

Helmut Lutz

Bildhauer, Maler und Choreograph –
ein überzeugter Europäer

Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz. –

Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke, und sagte: „Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“

Gotthold Ephraim Lessing¹

GRENZÜBERSCHREITUNG

„Grenzüberschreitung“ – das ist schon immer sein Ziel gewesen, Grenzen überwinden mit den Mitteln der Kunst. Als der Künstler Helmut Lutz sich vor 30 Jahren auf dem Münsterberg in Breisach ansiedelte, dort sein Wohnhaus und sein Atelier teilweise mit eigenen Händen baute, ging sein Blick über den Rhein, über die deutsch-französische Grenze hinweg, hinüber zum Festungstern nach Neuf-Brisach. Der doppelt-achteckige Festungstern hatte geradezu magische Wirkung auf ihn, inspirierte ihn zu einem Werk von monumentalen Ausmaßen, zu seinem „Sternenweg“: Ein Kunstwerk mit Figu-

ren und Instrumenten u. a. aus Stahl, Stein und Holz – ein Mysterienspiel, ein „Spectaculum“ aus Klang und sparsam eingesetzter Sprache, aus Schwingung und Bewegung – ein kulturelles Weg-Spiel, zu dem der spanische Komponist Cristobal Halffter die Musik schuf. Der Künstler verstand dieses Werk von Anfang an als seine „Europa-Weg-Initiative“, womit er beides zugleich benennt: seine Lebensaufgabe und den Weg zu deren Verwirklichung. Europa „erfahren“ und auf diese Weise an einem zukunftsfähigen Europa bauen, dieses Ziel hat er, seitdem er an der Realisierung dieser Utopie arbeitet, nie aus den Augen gelassen.

Ikarus – phasenweise im sich selbst ironisierenden Wechsel mit dem Schneider von Ulm – war wohl von Anfang an eine der Leitfiguren des Künstlers. Auf dem Hintergrund einer Europakarte hat er ihm Schwingen gezeichnet und in kühn ausgezogenen Ellipsen die Bahnen festgelegt, auf denen sein „Sternenweg“ durch Europa ziehen sollte. Inzwischen hat er sie fast alle ausgeschritten: Seine Plastiken standen auf den Münsterplätzen in Freiburg, Basel und Speyer sowie vor Notre Dame in Paris, seine Figuren agierten im Rahmen des Beethoven-Festes in Bonn, vor dem Hauptportal des Straßburger Münsters, vor dem Atocha-Bahnhof in Madrid, auf dem Airport in Toulouse, auf der Piazza Navona in Rom, vor den Tuchhallen in Krakau und auf der Karlsbrücke in Prag. Immer waren es Wege nach Europa, die er dabei zurückgelegt hat, teils unendlich schwierig zu gehende – weil allüberall noch politische und bürokratische Grenzen hindernd im Weg stehen – faszinierende Wege, weil sie stets neue Begegnungen und Erfahrungen brachten.

DIE STERNENWEG-INITIATIVE

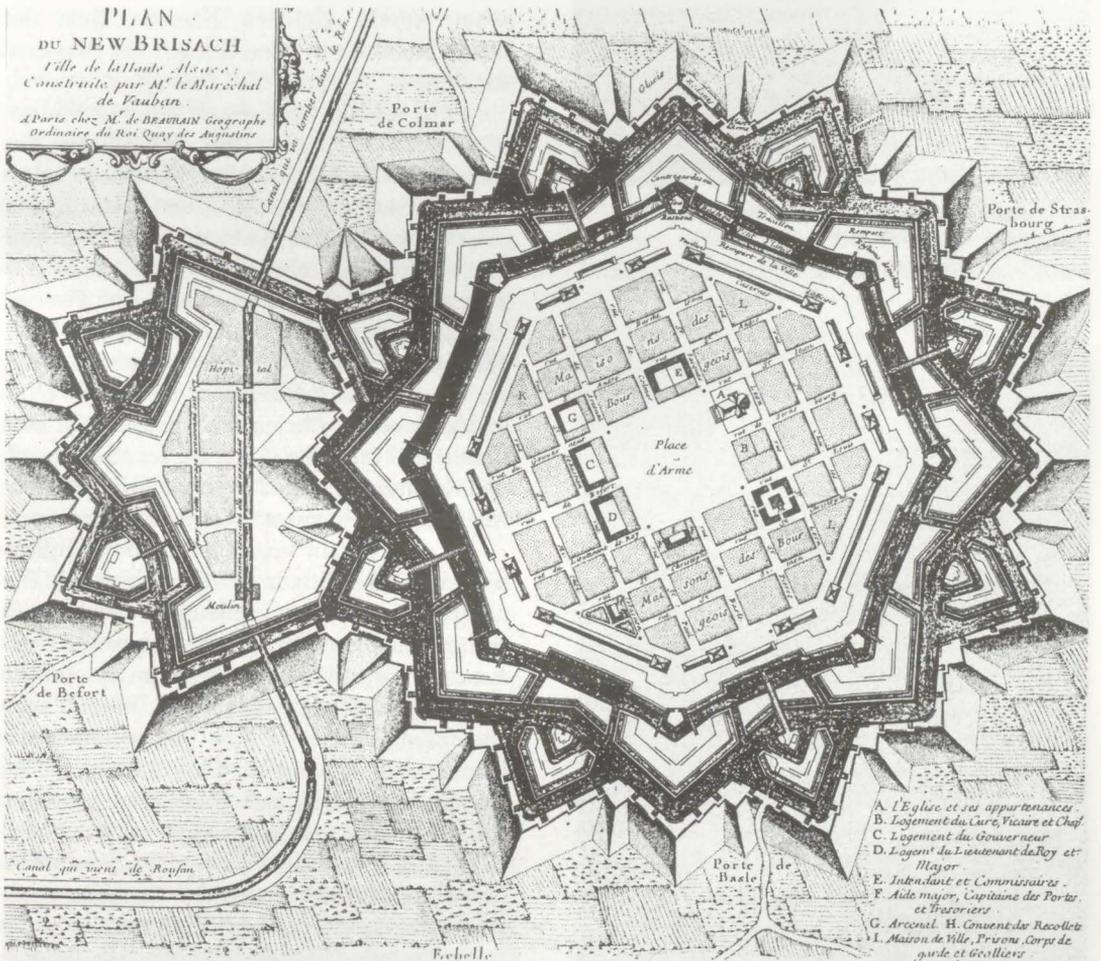
Am Anfang stand ein utopischer Entwurf, den der Künstler Helmut Lutz – Grenzen überschreitend – umgesetzt hat in gelebte Wirklichkeit. Im sternförmig angelegten Festungswerk von Neuf-Brisach – entworfen von Sébastien le Prestre de Vauban, dem weitgereisten, welterfahrenen Gelehrten und genialen Architekten des „Sonnenkönigs“ – nahm der Sternenweg seinen Ausgang. Dort wurde die Idee vom kultischen Theater geboren und dort gewann die Vision von der Verwandlung der achteckigen militärischen Anlage durch Kunst und Musik erste Gestalt.

Von Neuf-Brisach aus – seit dem Mittelalter am Jakobsweg gelegen – kam die Sternenweg-

Initiative in Gang, führte auf dem gleichnamigen Pilgerweg – dem „Camino de las Estrellas“ – bis nach Santiago de Compostela und darüber hinaus zum westlichsten Punkt des Kontinents, nach Finisterre. Eine in ihrer Art einzigartige Pilgerfahrt: auf zwei riesigen Tiefladern Tonnen von Kunst.

DIE VERWANDLUNG DER FESTUNG

Die Verwandlung der Festung, sie ist dem Künstler seither wiederholt und in jeweils ganz anderer Weise – gelungen. Von verschiedenen Ansatzpunkten aus hat er den von Anfang an in ihm lebendigen Leitgedanken aufgenommen und verwirklicht: Den „Stern



Luftkarte von Neuf-Brisach



Die „Muse“ von Helmut Lutz auf einer Ecke des Festungsterns

der Zerstörung“, konzipiert und erbaut mit dem einzigen Ziel der Konfrontation, der kriegerischen Auseinandersetzung und Zerstörung, wollte er verwandeln in einen „Stern der Hoffnung“. Auf einem der Eckpunkte der Festung steht heute – für die einen sicher ein Ärgernis, für anderen ein gelungener Kontrapunkt – seine Muse der Dichtkunst, Signal und Ausrufezeichen dafür, daß militärisches und strategisches Denken und Planen dort, wo jahrhundertlang eine erbitterte Erbfeindschaft ausgetragen worden ist, ein Ende gefunden hat. In den Kasematten darunter wurde in Zusammenarbeit und mit tatkräftiger Hilfe des elsässischen Lions-Clubs Neuf-Brisach-Vauban Lutzens „Radbühne“ mit ihrem vielfältigen Figuren- und Räderwerk aufgestellt. Die vom Künstler angestrebte Verwandlung der Festungsanlagen ereignet sich inzwischen immer wieder – oft mehrmals an einem Wochenende – wenn sich die rings um die leere Pulverkammer installierten „Maschi-

nen“ in Bewegung setzen, wenn Prometheus sich im Feuerrad, Adam sich im Erdenrand und – zunächst Übel und Krankheiten verbreitend, dann Hoffnung bringend – Pandora in ihrem Gehäuse sich dreht, wenn der Erdball im schwingenden Pendel Sophia, der Göttin der Weisheit, zurollt und die Krückenwesen, Sprachverwirrung hinterlassend, den Raum umschreiten.

ETOILE SONORE – KLANGSTERN

Die Verwandlung des achteckigen Festungsterns – diesmal in den klingenden Europastern „Etoile sonore“ – erlebte bisher drei besondere Höhepunkte: Dabei wurde die Vision vom „Klangstern“ in je anderer Weise Wirklichkeit. Getragen wurden diese Aktionen durch einen eigens dafür gegründeten deutsch-französischen Verein gleichen Namens, dem der Bürgermeister von Neuf-Brisach als Präsident vorsteht.

1992, im Jahr der Grenzöffnung in Europa, kamen junge Musiker aus dem Elsaß, aus Baden-Württemberg und der Schweiz zu einem Regio-Bläser-Treffen nach Neuf-Brisach. Der „Sternweg“ wurde auf einem im inneren Graben aufgebauten ehemaligen Rheinkahn aufgeführt, von den Sternschanzen der Festung ertönt, die Mauern umkreisend, die Friedenssignale von Markus Stockhausen und die eigens zu diesem Anlaß komponierte Europahymne von Karlheinz Stockhausen. Vor dem Belforter Tor gaben die Basler Sinfonietta und der französische Trompetensolist Maurice André ein Galakonzert unter freiem Himmel.

Im Jahr darauf verwandelten Schülergruppen aus Frankreich und Deutschland die Festungswände mit ihren Bildtafeln zum Thema „Wegzeichen nach Europa“ in ein weitläufiges Ausstellungsgelände und den inneren Graben mit seinen Sandsteinmauern, Durchgängen und toten Winkeln in eine ungewohnte, aber faszinierende Schauspielbühne. Militärkapellen aus Deutschland und Frankreich spielten zunächst nach-, dann miteinander ein von Mauricio Kagel geschaffenes ganz besonderes Werk: „Zehn Märsche, um den Sieg zu verfehlen“. Kagels Neukomposition – aus teils „schmetternden Fanfarenklängen, teils fast verstummenden, gedämpften Tönen“ – wurde von



Der Sternenweg von Helmut Lutz im Graben vor dem Belforter Tor

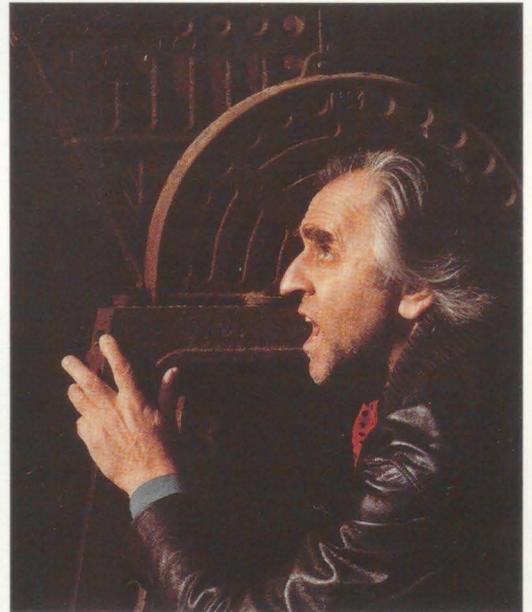
der französischen Militärkapelle aus Mutzig und vom Marine-Musikcorps „Ostsee“ aus Kiel mit der gleichen Selbstverständlichkeit dargeboten wie sonst die klassischen Marschmelodien, für den zeitgenössischen Komponisten „geflossentlich verschwiegen, waffenähnliche Aufputzmittel“. Spätestens in diesem Teil des vom Aktionskünstler Helmut Lutz wiederum bis ins Letzte geplanten und gemeinsam mit seinen Freunden und Helfern jenseits und diesseits des Rheins organisierten Klangstern-Festivals wurde seine Utopie eines verwandelten Festungsterns mit den Händen zu greifende, ja phasenweise ohrenbetäubende, dann wieder der Nachdenklichkeit Platz machende Wirklichkeit.

Im Sommer 1996 trafen sich, erneut unter dem Motto „Grenzen abbauen und überwinden“, Schlagzeuggruppen aus den drei Nachbarländern u. a. die weit über die Grenzen hinaus bekannte Gruppe „Les Percussions de Strasbourg“

Helmut Lutz, für den es kein „Ende“ und noch viel weniger „fertige Wahrheiten“ gibt, ist ständig unterwegs – manchmal kraftvoll ausschreitend, oft vorsichtig tastend, mit feinem Gespür für das Neue, Fremde, Andere. Er stellt Fragen, knüpft Kontakte, hält Verbindung, nimmt sich zurück und gibt dem Anderen Raum, aber er fordert auch, nennt die Dinge

beim Namen, urteilt direkt und unverblümt, scheut sich nicht, weh zu tun, klagt an und stellt an den Pranger: Verbohrtheit und Eigensucht, Rechthaberei und Dummheit, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt.

Der in Freiburg im Breisgau geborene Künstler, Schüler bei Emil Wachter und Profes-



Helmut Lutz – der Künstler auf Pilgerfahrt

sor Meyboden an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, hat inzwischen nicht nur mit seinem „Sternenweg“ einen weiten Weg hinter sich. Zahlreiche Werke in der Regio, aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus, sind beredte Zeugen und gleichzeitig teils bemerkenswerte, teils außerordentliche Stationen in einem jetzt schon ungewöhnlich reichen Lebenswerk.

Die Kirchen in Telfs, einem österreichischen Ort im oberen Inntal westlich von Innsbruck gelegen, in Tettngang nahe beim Bodensee und im schwäbischen Rechberghausen hat er ebenso „erneuert“ wie im näheren Umkreis gelegene Gotteshäuser: die Mutterkirche der Vinzentinerinnen in Freiburgs Habsburgerstraße, die Pfarrkirchen in Pfaffenweiler, Biengen und Elzach. Die Herz-Jesu-Kirche in Rastatt und die St. Nikolauskirche in Schluchsee – Neubauten, deren künstlerische Ausgestaltung ganz in seinen Händen lag – zeigen in ihrer Geschlossenheit und Stimmigkeit bis ins kleinste Details seine unverwechselbare Handschrift. Der in vierzehn jeweils nur teilweise geöffnete Kugeln eingebettete Kreuzweg in der Schluchseer Kirche ist weit mehr als ein Schmuckstück. Bei jeder Station ist Lutz auf dem Weg, auf der Suche nach der „Wahrheit“.

Helmut Lutz ist kein Bilderstürmer, sucht schon gar nicht Originalität um jeden Preis. Mit über Jahre geübtem Einfühlungsvermögen und mit sicherem Zugriff macht er sich an die Aus- oder Umgestaltung eines Raumes, einer Gruppierung oder einer Szene. Er bewahrt über Jahrhunderte tradierte Schätze, fügt sie ein in den eigenen Entwurf, mit dem er versucht, den vorhandenen Raum zu weiten, Auseinanderstrebendes mit Linien, Formen und Farben zusammenzubinden, so daß es ihm unter je ganz anderen Voraussetzungen gelingt, einem Gotteshaus mit Altar, Kreuzstele, Tabernakel und Ambo seine liturgische und damit natürliche Mitte zu geben.

Beim Neubau der Kirche in Bleibach z. B. stand er vor der Aufgabe, einen sakralen Raum ganz neu zu konzipieren und dabei erhaltenswerte Teile ebenso wie wertvolle vorhandene Kunstwerke – wie den alten Kreuzweg, die früheren Portale oder einzelne Fenstergewände – in eine stimmige Gesamtlösung einzufügen.



Die vierte Kreuzwegstation in Schluchsee stellt den wesentlichsten Aspekt der Weg-Inszenierung, die Begegnung, in den Mittelpunkt

IM DIENST DER TRADITION

Helmut Lutz versteht diesen Teil seiner Arbeit immer auch als Dienst: Dienst an der fast drei Jahrtausende alten Tradition, aus der er selbst schöpft, sei es aus der griechischen Mythologie oder aus der jüdisch-christlichen Symbolwelt. Er betrachtet und nutzt sie nicht als Steinbruch. Beide sind für ihn lebendige Quellen seines Schaffens, verständlich gebliebene und verständlich zu haltende Sprache, die in den verschiedensten Ländern Europas – auf dem Marktplatz von Santo Domingo de la Calzada, dem spanischen Ort des Hühnerwunders, ebenso verstanden wird wie neben Berninis Brunnen auf der Piazza Navona in Rom oder auf dem Tuchhallenplatz vor der Marienkirche in Krakau.

Sogar in Jerusalem, wohin Lutz mit seinem Sternenweg zum Israel-Festival 2000 – und dies als Deutscher – eingeladen wurde, bestätigt sich diese Beobachtung einmal mehr. Dort wird der Brückenschlag über die in Stein gehauenen Ezechiel-Wesen – in der christlichen Tradition die Symbole der vier Evangelisten – möglich: „Diese Sprache können wir akzeptieren.“, so einer der vielen älteren Menschen, die sich nach anfänglichem Zögern zum oberhalb der Stadt aufgestellten Sternenweg auf Deutsch äußern.



Der „Sternenweg“ oberhalb der Stadt Jerusalem – links im Hintergrund die Kuppel des Felsendoms und die El Aqsa-Moschee

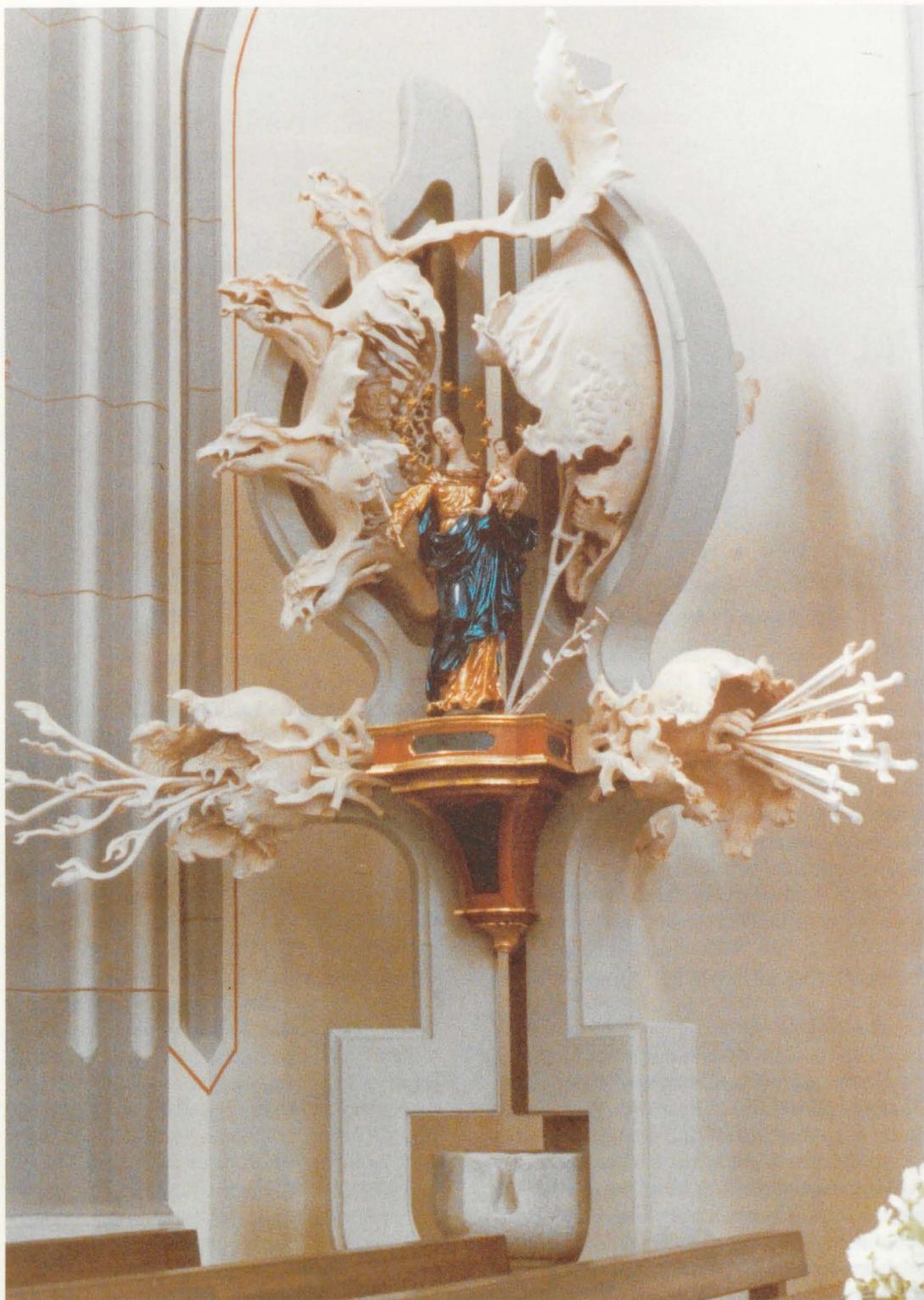
Zum einen sind es uralte Erkenntnisse, die dem Betrachter näher gebracht werden. Im Mittelteil des Sternenwegs steht an den vier Ecken je ein Vorlesepult. Die vier vom Propheten Ezechiel beschriebenen Wesen – die späteren Evangelistensymbole Adler, Stier, Löwe und Mensch – tragen jeweils ein Buch und gehen nach hinten in zwei überdimensionale Ohren über: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“

IM DIENSTE DES LEBENS

Zum anderen greift Helmut Lutz zurück auf tradierte, den Mythen zugrunde liegende, bis heute gültig gebliebene Erfahrungen: Dädalus schuf als Baumeister des Königs Minos das Labyrinth für den gefürchteten Stiermenschen Minotaurus und verwirklichte als erster den uralten Traum des Menschen, fliegen zu können wie ein Vogel. Er verlor dabei seinen Sohn Ikarus, der sich mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe an die Sonne wagte. Er schon, Vorläufer und Vorbild moderner Wissenschaft und Technik, mußte erkennen, daß dem menschlichen Erfindungsgeist

Grenzen gesetzt sind. Für den Künstler Lutz ist Dädalus eine der Ausformungen des alten „Adam“, nach dessen Herkunft und Ziel zu Beginn des kultischen Klangtheaters gefragt wird. Er tauscht seinen Stock im Verlauf des Spiels mit einem gefiederten Zirkel, Zeichen für den von der Ratio geleiteten gestaltenden und verändernden, manchmal fraglichen Eingriff in die natürliche Welt – der Mensch: gottgleicher Weltenbaumeister oder Don Quichote?

Im Zentrum des Sternenwegs steht der Lebensbaum, dessen Knospen von dem geöffnet werden können, der sich aufmacht, um sich auf dem Weg durch die Doppelspirale zu verändern und zu verwandeln. Die aufbrechende Knospe begegnet uns im Werk des Künstlers immer wieder. Sie ist eines seiner Leitsymbole und verrät mehr als viele Erklärungen von seiner Weltsicht und seiner Weltauffassung. Helmut Lutz vertritt und lebt – in einer Zeit, in der darüber diskutiert wird, ob man menschliches Leben, es benutzend, verbrauchen, d. h. es töten und wegwerfen darf – eine entschiedene „Kultur des Lebens“.



Marienstatue in der von Helmut Lutz völlig neu gestalteten Kirche in Telfs. Eingerahmt von den aufbrechenden Knospen – einem der Leitsymbole des Künstlers – kommt die barocke Figur voll zur Geltung.

DER SPIELER

Helmut Lutz ist Bildhauer und Maler, aber auch Aktionskünstler, dies im vollen Sinne des Wortes. Daraufhin befragt würde er indessen ganz sicher hinzusetzen, daß er auch, vielleicht gar zuallererst „Spieler“ sei – keiner jedoch, um Mißverständnissen vorzubeugen, dem es um Einsatz, Risiko und Gewinn geht. Zum Spiel gehört das Wagnis, das beim jungen Künstler, der sich an der Akademie bewarb, bereits zeigte im für „unvernünftig“ gehaltenen Ausbruch aus geregelter Normalität und in der so durchgesetzten Befreiung aus einem bedrückenden und schweren Alltag. „Der Ausbruch in eine

eigene Welt, gegen alle anderen, ist für den, der sich zur Kunst berufen fühlt, das Wichtige. Kunst und Können ist dabei die eine Seite, gewährleistet durch Begabung. Die andere ist Leidenschaft.“

Diese Grundhaltung ist ihm geblieben. Er ist ein harter, um innere Stimmigkeit ringender, handwerkliche Qualität einfordernder Arbeiter. Aber dennoch habe er oft keine Lust und deswegen arbeite er – der von sich sagt, er sei darin „ein großartiger Betrüger seiner selbst“ – immer an verschiedenen Objekten gleichzeitig.

Auch diese Grundeinstellung und die sich daraus ergebende Arbeitsweise sind Teil des Spiels. „Im Weggehen und Hingehen sehe ich



Das „Europa-Kartenspiel“ von Helmut Lutz, das er vor 25 Jahren in einem visionären Entwurf gezeichnet und inzwischen fast vollständig realisiert hat.



Das Klangschiff zwischen Buda und Pest – im Hintergrund das Ungarische Parlament



Krückenwesen in der israelischen Wüste

das Andere, das Verkehrte und das Neue.“ Von daher erschließt sich ein anderer Leitsatz des Künstlers: „Finden, was ich nicht suche.“

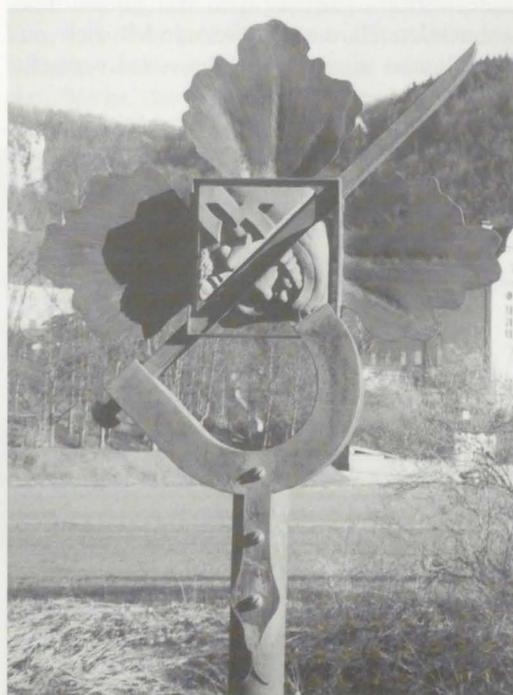
AUF DER ACHSE MADRID-MOSKAU

In einem geradezu unglaublich visionären Ausgriff hatte Helmut Lutz bereits vor 25 Jahren die in ihrer zwingenden Geradlinigkeit geradezu überraschende Achse Madrid-Moskau in seinem „Kartenspiel“ ausgezogen. Zunächst aber machte der Sternenweg, nachdem der Ost-West-Weg bis zum äußersten Ende zurückgelegt war, ein Jahr lang Station in Santiago de Compostela. Im Sommer 1994 wurden die Sternenwegskulpturen wieder auf die Tieflader gehoben; es folgten Spielstationen und faszinierende Momente in Madrid und Toulouse.

In der Zwischenzeit reißt der Krieg in Jugoslawien eine völlig neue Perspektive in des Künstlers Europa-Spiel auf: Helmut Lutz macht sich auf in Richtung Osten, seinem Grundsatz folgend, daß Annäherung nur durch Begegnung ermöglicht wird. Er überschreitet neue, ganz andere Grenzen und beschreibt diesen Weg so:

„So viele Aufrufe für ein geeintes Europa. Gilt es da nicht Wege zu erhalten, ja zu beleben, deren Ausstrahlung soviel Kultur und Länderverbindung hervorbrachte? Die Donau ist ein solcher Weg; sie führt zum Bosphorus, über den Europa zu uns kam. Mit dieser West-Ost-Ausrichtung hat sich mein Klangschiß 1994 von Beuron aus auf den Weg gemacht, zunächst angebunden an einen Pfahl, den ich in die Donau gerammt habe. Aus diesem erblüht eine mystische Rose. Im Zentrum ein Christus- und ein weinendes Frauenantlitz in Stein gemeißelt. Bezüge zum Gnadenbild in der Beuroner Kapelle ergeben sich. Ich denke an Edith Stein, die viele Stunden dort verweilte. Ein Pfahl als Zeichen der Solidarität mit den Leidenden wird von der Donau umspült und in den Wellen fortgetragen. Ein Bildstock der Trauer und der Hoffnung. Von diesem Pfahl binde ich meine Schiffskulptur IM AUGENBLICK in Bühnenform los. Mit der Fracht eines Donautropfens kam es zur weiteren Landstation in Ulm. 1995 wird das Werk auf einen Kahn montiert und allabendlich auf der Donau in Passau, Linz, Mauthausen, Dürnstein, Wien, Bratislava, Győr, Esztergom,

Vác, Budapest und Mohacs an der Grenze zu Exjugoslawien aufgeführt. An dieser Grenze ging der Donautropfen über Bord, auf ihm war geschrieben: EUROPA WEINT. . . .“²



Bildstock von Helmut Lutz auf einem in die Donau gerammt Pfahl

„IM AUGENBLICK“

„Die Menschen am Ufer haben die Geste verstanden, wäre ich mit einem Schiff voll Brot gekommen, ich hätte sie beleidigt.“ In solchen Momenten kommt das ausgeprägte Gespür für die jeweilige Situation, deren Bedeutung und deren Aussagekraft zum Tragen, über das Helmut Lutz verfügt. Der gedankliche Anstoß ist ihm wichtig, nicht die immer wieder nachgefragte, klar umrissene „Botschaft“. „Niemand glaubt mir, daß ich so viel Material investiere und keine Botschaft vor mir hertrage.“ In der Raum-Klang-Zeit-Installation „Im Augenblick“ trifft Luzifer im von Karlheinz Stockhausen komponierten „Drachenkampf“ auf Michael, und entgegengesetzte, sich widerstreitende, ihrem Wesen nach unvereinbare Kräfte stoßen aufeinander und bekämpfen sich.

Der „Augenblick“, um den es hier geht, ist ein Augenblick der Entscheidung. Auf dem Spiel steht die Schöpfung, geordnet von göttlicher Weisheit in überlegten und durchdachten zeitlichen Abläufen. Diabolos – der Durcheinanderwerfer – stört die dem Weltganzen innewohnenden Harmonien, verwandelt sich aus dem Dämon in einen Verführer und versucht,

gegen Zeit und Geschichte anzugehen, bis er von Michael überwunden wird und der ungestörte, harmonische Gang der Schöpfung weitergehen kann. Wenn nun Hermes, der Götterbote – des Künstlers Freund, der Hochseilartist Falko Traber – aus dem Auge der Urania kommend über das Seil hinaufsteigt auf den Turm Euterpes, um den großen Zeitzeiger aufzurich-



Europa greift nach den Sternen – Skulptur von Helmut Lutz auf dem Breisacher Münsterplatz

ten, wenn gar die vier Krückenwesen auch hier ins Spiel kommen, dann wird das Spiel für viele Zuschauer zum Rätsel. Sammelt der Künstler Zeichen und Symbole, auf ihre überkommene Bedeutung anspielend und ihnen neue Bedeutung zuweisend? Kleidet er uralte Mythen in ein neues, manchmal grotesk anmutendes Gewand und läßt sie ungewohnte Wege beschreiten? Zwingt er tradierte Inhalte und aktuelle Ereignisse in einen neuen, sich zufällig ergebenden Zusammenhang?

Doch Helmut Lutz gibt Bedeutungen nicht vor, nötigt sie dem Zuschauer nicht auf. Figuren und Spielformen fordern den Betrachter auf, so wie das Spiel dies auch tut, selbst nach Deutung und Bedeutung zu suchen. Es bleibt ihm überlassen, sich sein Bild zu machen, selbst die Zeichen zu entschlüsseln, Verweise aufzunehmen, Beziehungen zu erkennen oder zu knüpfen. Ganz im Sinne von Goethes Hinweis: „Verstehen heißt, dasjenige, was ein anderer ausgesprochen hat, aus sich selbst zu entwickeln.“³ Des Künstlers Gestaltungsweise folgend müßte man ergänzen: „... und aus den jeweiligen Gegebenheiten heraus entwickeln.“ Seine Krückenwesen etwa, versehen mit Schalenkostümen und mit schnabelartigen Schalltrichtern – ihres Schöpfers Absicht zufolge ursprünglich „nur schöne Skulpturen“ – verwandelten sich auf dem Weg nach Santiago in mit Sorgen und Mühen beladene Pilger, wurden in Mohacs und Sarajewo zu Opfern des Krieges und erscheinen vor der weiten Kulisse der israelischen Wüste als hilflos vor sich hintappende, verlassene Einzelwesen.

PROTEST UND HOFFNUNG

Helmut Lutz wehrt sich gegen definitive Zuordnungen und absolute Aussagen. Auch für ihn sind Formen, Inhalte und Bedeutungen ständig im Fluß. Er braucht und sucht Raum für die freie, absichtslose Schöpfung. Nicht nur darin ist er dem Dada – Protestbewegung des frühen 20. Jahrhunderts gegen „die Schweinerei dieses blödsinnigen Krieges“ (Max Ernst) und Aufstand gegen eine Welt, in der „alles funktioniert, nur der Mensch selber nicht mehr“ (Hugo Ball) – ganz nahe. Aber es geht ihm nicht um die „Verkündigung“ von Wahrheit, der er, wo immer sie sich mit Absolutheitsanspruch zu Wort meldet, als Deutscher

mit besonders ausgeprägter Skepsis gegenübertritt, auch bei sich selbst.

Die Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren hin, die für ihn in einem Europa ohne künstlich geschaffene Grenzen und ohne die nach wie vor vielfach gepflegte Weitergabe von Vorurteilen konkrete Formen annimmt, hält den Künstler in Bewegung. In einem seiner jüngsten Werke, der Skulptur „Europa greift nach den Sternen“, gibt er dieser Hoffnung beredten Ausdruck. Dieses Denkmal wurde am 50. Jahrestag der in Breisach bereits 1950 mit überwältigendem positivem Votum durchgeführten Europa-Abstimmung im Juli 2000 auf dem Platz vor dem Breisacher Stephansmünster aufgestellt. Der Künstler nimmt den griechischen Mythos von dem in einen Stier verwandelten Zeus auf, der die phönizische Königstochter Europa vom asiatischen Kontinent an ein neues Gestade, das seither ihren Namen trägt, entführt. Der Stier, der dem von Kolossos in schwarzem griechischem Marmor nachgebildet ist, bricht aus dem von ihm aufgerissenen Pflaster hervor. Auf dem naturalistisch gestalteten Stier steht in Bronze gegossen, wie eine Zirkusartistin, Europa – teils figürlich ausgestaltet, teils mit abstrakten Formen angedeutet – und greift nach einem über ihr schwebenden Stern.

Schmunzelnd verweist Lutz im Gespräch darüber auf die Doppeldeutigkeit der Metapher.

Die Skulptur kann als entschiedene Aufforderung angesehen werden, eingefahrene Wege zu durchbrechen und ängstlich gehütete Gewohnheiten aufzugeben.

Das Grundanliegen des Künstlers wird in ihr faßbar: Ein vereintes, die Eigenheiten der Regionen bewahrendes, von seinen Bewohnern bewußt gelebtes Europa. „Ich bin leidenschaftlicher Europäer, aber wenn der weibliche Aspekt Europas, das Mütterliche, dieses Lieben der verschiedenen Kinder, die nicht gleichgemacht werden dürfen, nicht erfüllt wird, fehlt diesem Europa etwas sehr Entscheidendes.“ Wie wichtig es ist, die Eigenheiten und Besonderheiten eines jeden Landes, einer jeden Region zu wahren, hat Lutz u. a. im ständigen Dialog mit seinen elsässischen Freunden seit Jahren immer wieder neu erfahren und nicht nur akzeptieren, sondern auch offensiv und engagiert vertreten gelernt.

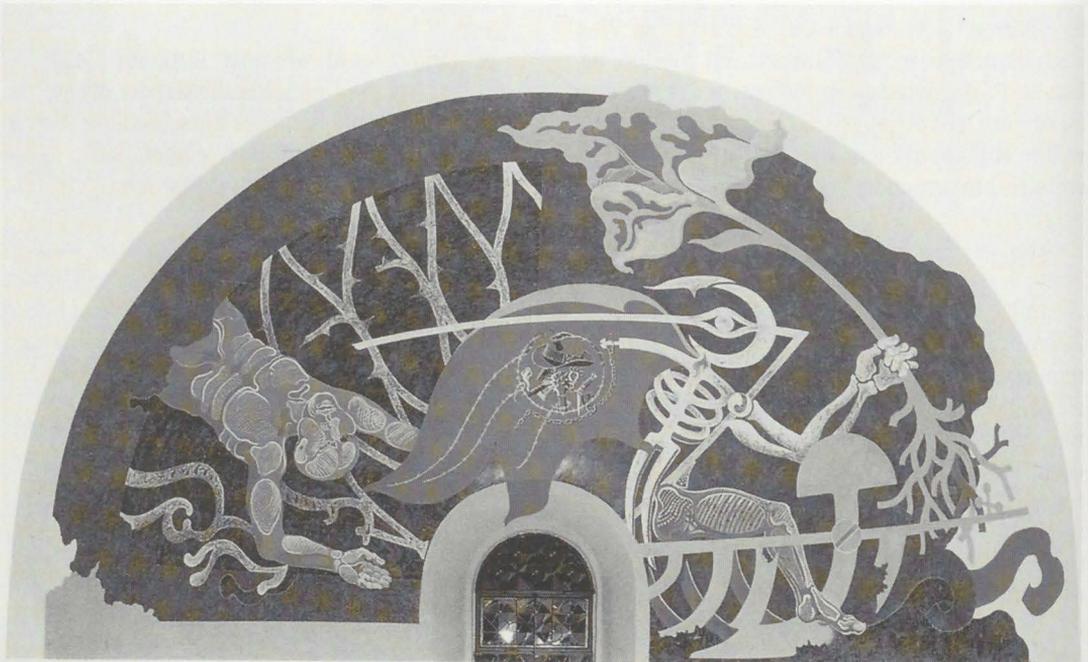
Der Blick des überzeugten, aber stets auch nachdenklichen Europäers geht – trotz ungezählter Enttäuschungen – immer noch zuversichtlich hinüber auf die andere Rheinseite. Der Sternenweg, der unmittelbar vor den jetzigen kriegerischen Auseinandersetzungen in Jerusalem Station machen konnte, kehrt – auf dem Schiff durchs Mittelmeer, Spanien und Frankreich auf dem Atlantik umrundend und rheinwärts fahrend – an seinen Ausgangspunkt zurück und wird auf der Insel in der Nähe der früheren Jakobsschanze seinen Platz finden. So schließt sich der Kreis, denn die ersten Sternenweg-Stationen führten nach Bonn, Speyer, Straßburg, Karlsruhe und Basel.

EINBLICKE IN DEN SCHAFFENSPROZESS

Aus dem Maler und Bildhauer ist in den beiden letzten Jahrzehnten mehr und mehr ein Choreograph und „Manager des Spiels“ geworden. Dies bedeutet nicht, daß die seit fast vierzig Jahren andauernde extrem hohe Produktivität nachgelassen hätte.

Die völlige Um- und Neugestaltung von St. Michael in Freiburg-Haslach war des Künstlers letztes ganz großes kirchliches Werk. Es entstand parallel zur Klangschiff-Aktion „Im Augenblick“, 1994 in Beuron an der jungen Donau aufgestellt, und parallel zur Schiffsaktion „Donautropfen“. Letztere führte mit des Künstlers zweitem vierzig Meter langen Riesenspielzeug nach Osten, in Richtung Orient zum Ursprung Europas hin und ging der Donau entlang über zahlreiche Stationen von Ulm aus durch Österreich, die Slowakei und Ungarn bis an die Grenze des ehemaligen Jugoslawien.

Drei Jahre lang fand das Kunstwerk seinen Platz im Bodensee an der Strandpromenade von Friedrichshafen. Nach mehreren Aufführungen reiste der „Augenblick“ ein zweites Mal nach Osten in Friedrichshafens Partnerstadt Sarajevo, wo das Spiel vor der zerschossenen Bahnhofsfassade wiederholt aufgeführt wurde. Dort stand die Rundbühne auch Künstlergruppen aus Sarajevo zur Verfügung. Die besten von ihnen werden im August 2001 auf dem inzwischen an den Bodensee zurückgekehrten Klangschiff auftreten.



Luzifer im Skelettboot – Ausschnitt aus einem der Seitengewölbe in der Michaelskirche von Freiburg-Haslach

Photos: Antoine Linder, F-68600 Neuf-Brisach, Studio A

In der gleichen Schaffensphase entstanden in der Michaelskirche in Freiburg-Haslach die Malereien. Helmut Lutz und Karlheinz Geier malten die sechs Schöpfungstage und den Kampf der Engel in die Seitengewölbe des Kirchenschiffs. Der Künstler formte so den ganzen Kirchenraum zusammen mit dem völlig neu gestalteten Chor zu einer architektonisch, farblich und inhaltlich stimmigen Einheit.

Den genannten Werken ist nicht nur ihre zeitgleiche Entstehung gemeinsam. Sie haben im Schaffensprozeß wechselseitig aufeinander gewirkt. „Besonders die Luzifergestaltung im Skelettboot entstand durch die gesehenen Bilder an der Donau“, erklärt Helmut Lutz.

Umgekehrt transponiert und transformiert der Choreograph Teile der Schiffsaktion in „Michaels Schöpfungslied“, einem Mysterienspiel, das erstmals in der Kirche in Freiburg Haslach, später in Denzlingen, Rheinfeldern, Rastatt, Mannheim und Tübingen erneut aufgeführt wurde. Dabei verschmelzen Lutzens malerische Ausgestaltung des Engelkampfes und Karlheinz Stockhausens musikalisch gestalteter Drachenkampf zu einem neuen Werk.

AUSBLICK

„Lange wird der Rastlose wohl nicht von seinem Haus in Breisach über den Rhein schauen, ohne daß ihn neue Ideen plagen“, meint Stefan Tolksdorf. Damit hat er mit Sicherheit Recht; nicht nur weil die Wege nach Moskau und Istanbul noch nicht gegangen sind. Eher schon, weil noch viel zu viele Grenzen in Europa verbleiben, die den „Grenzgänger“ Lutz in seinem zentralen Anliegen, Grenzen zu überwinden, stören und behindern.

Atypisch für den inzwischen Sechzigjährigen ist zweierlei: Die um nichts geminderte Fähigkeit, Visionen zu entwickeln und die ungebrochene Kraft, seine immer noch utopisch anmutenden Entwürfe zu verwirklichen. Zwi-

schen Neuf-Breisach und Altbreisach verlief früher die politische Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Beide Städte sind jahrhundertlang als Bollwerke zwischen den verfeindeten Ländern angesehen worden. Die Grenze auf den Landkarten ist verschwunden. In vielen Köpfen existiert sie immer noch, in vielen alltäglichen Verhaltensweisen ist sie präsent. Wird Lutzens Anliegen, die beiden Nachbarn einander wirklich näher zu bringen, ein weiteres halbes Jahrhundert Utopie bleiben?

Anmerkungen

- 1 Gotthold Ephraim Lessing: Eine Duplik, Gesammelte Werke, Achter Band, Berlin 1956, S. 27.
- 2 Auszug aus dem „Wegbericht“ von Helmut Lutz: Ost-Weg Sternenweg Donautropfen im Augenblick 1996.
- 3 Johann Wolfgang Goethe: Brief vom 25. 9. 1820 an Connta.
- 4 Stefan Tolksdorf: Meine Sehnsucht ist das Spiel in: REGIO REPORT – Das Magazin der Wirtschaftsregion Freiburg, Promo Verlag Freiburg 1996, S. 79–81.

Anschrift des Autors:
Emil Göggel
Isenbergstraße 27
79206 Breisach

Ausstellungen im Jahre 2001

STERNENWEG auf der Rheininsel vor dem
Münsterberg Breisach
März bis Oktober 2001

Dokumentation im Radbrunnen auf dem
Münsterberg Breisach
11. März bis 1. Mai 2001

Pausenaltar Utopie 2001 im SWR Freiburg
Kartäuserstr.
6. April bis 20. Mai 2001

IM AUGENBLICK ständige Ausstellung der Klang-
schiffskulptur im Bodensee an der Promenade
Friedrichshafen.